Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 29. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 31. Januar 1879. (Ludovika.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Mac Mahon's Rücktritt.

* Paris, 30. Januar.

Die Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde diesen Nachmittag um 3¼ Uhr eröffnet. Der Präsident Grevy las ein Schreiben des Präsidenten der Republik vor, worin dieser seinen Rücktritt anzeigt. Dasselbe lautet:

Herr Präsident! Gleich nach Beginn der Session unterbreitete Ihnen das Ministerium ein Programm von Gesetzen, deren Annahme, da sie der öffentlichen Meinung Genüge leisteten, ihm ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes möglich schien. Von jedem persönlichen Gedanken absehend, hatte ich demselben meine Zustimmung gegeben; denn ich opferte keinen der Grundsätze, denen treu zu bleiben mein Gewissen mir vorschrieb. Heute schlägt das Ministerium, indem es der Meinung der Mehrheit der Kammern entsprechen will, mir in Betreff der großen Militärcommandos allgemeine Maßregeln vor, welche mir den Interessen der Armee und mithin auch denen des Landes zuwiderzulaufen scheinen. Ich kann dieselben nicht unterschreiben. Angesichts dieser Weigerung zog sich das Ministerium zurück. Jedes andere Ministerium, welches aus der Mehrheit genommen wäre, würde mir die gleichen Bedingungen auferlegen. Von diesem Augenblicke an glaube ich die Dauer des Mandats, das mir von der National-Versammlung anvertraut war, abkürzen zu müssen. Ich gebe meine Entlassung als Präsident der Republik. Indem ich mein Amt aufgebe, tröste ich mich mit dem Gedanken, daß während der 53 Jahre, die ich dem Dienste meines Landes als Soldat und als Bürger gewidmet habe, ich nie durch andere Gefühle geleitet worden bin als die der Ehre, der Pflicht und der unbedingten Hingabe an das Vaterland. Ich ersuche Sie, Herr Präsident, dem Senat und der Kammer meinen Entschluß mitzutheilen. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Versailles, 30. Jan. 1879.

Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta.

Sodann verlas Grevy das constitutionelle Gesetz, das von einem solchen Falle handelt, und zeigte an, daß die beiden Kammern um 4½ Uhr als Congreß zusammentreten würden. (Die maßgebenden Artikel 2 und 7 des Gesetzes vom 25. Febr. 1875 lauten: „Der Präsident der Republik wird durch absolute Stimmenmehrheit von den zur Nationalversammlung vereinigten Senat und Deputirtenkammer gewählt. Er wird auf 7 Jahre ernannt; er ist wieder wählbar. — Im Falle einer Erledigung durch Tod oder irgend eine andere Ursache werden die beiden Kammern vereinigt unverzüglich zur Wahl des neuen Präsidenten schreiten. In der Zwischenzeit ist der Ministerrath mit der Executivgewalt bekleidet.") Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

In der Sitzung des Senats theilte der Präsident die Botschaft Mac Mahon's mit und zeigte an, daß der Congreß um 4½ Uhr zusammentrete, um das Weitere zu beschließen.

Der Congreß wurde unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Martel um 4½ Uhr eröffnet. Der Zudrang des Publikums war großartig. Fast alle Senatoren und Deputirten, nahe an 800 Mitglieder beider Häuser, waren anwesend. Martel hielt folgende Anrede:

Ich habe die Ehre, der Nationalversammlung folgendes, an die Präsidenten der beiden Kammern gerichtete Schreiben vorzulesen: (Es folgt die Verlesung des Schreibens des Marschalls Mac Mahon.) Der Präsident erklärt hierauf, in Folge des Rücktritts des bisherigen Präsidenten der Republik sei die Wahl eines neuen Präsidenten nöthig geworden; die Wahl desselben müsse durch geheime Abstimmung und auf der Rednerbühne vollbracht werden. Nach der Ernennung von 36 Stimmzählern wird die Abstimmung eröffnet.

Das Ergebniß der Abstimmung ist 713 Stimmen, davon für Grevy 563, für den General Chanzy 99. Es heißt, die Rechte habe sich der Abstimmung enthalten, ein Theil der Linken für Chanzy gestimmt.

Grevy, Gambetta's Werkzeug, ist also auf sieben Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt.

Gambetta hat (an Grevy's Stelle) die Präsidentschaft der Deputirtenkammer angenommen.

* Die Debatte über die Freiheit der katholischen Kirche in Preußen.

(Berathung des Antrages Windthorst-Meppen auf Annahme eines Gesetz-Entwurfes betreffend die Herstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungs-Urkunde.)

Abg. **Reichensperger**: M. H.! Nachdem Sie im vorigen Monate unsern ersten Antrag, betreffend die wenigen noch bestehenden Ordens-Congregationen durch einfache Tagesordnung abgelehnt haben, zweifle ich nicht, daß der heute, wie mir versichert wird, ebenfalls in Bereitschaft gehaltene gleiche Antrag Annahme finden werde. Es ist das ja das einfachste und bequemste Mittel, nicht allzulange unbequeme Wahrheiten hören zu müssen (Oho! links. Sehr richtig! im Centrum), die doch nach vorher gefaßtem Beschlusse keinen Effekt haben würden. Wir sind an die desfallsige Behandlung der Materie ja gewöhnt. Wir finden es nicht ganz schön und gut, daß in dieser Weise über die vitalsten Interessen und Forderungen der katholischen Staatsangehörigen, welche ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, hinweggegangen wird. Allein, m. H., ich will Ihnen im Voraus sagen, daß meine Freunde und ich durch eine derartige Absicht Ihrerseits nicht im allermindesten erschreckt oder erschüttert werden. Wir haben ja diese Eventualität natürlich uns vorgeführt, sie als die wahrscheinlichere erachtet, aber nichtsdestoweniger geglaubt, von Seiten der Majoritätsparteien dieses Landtages einen Beschluß über die Frage extrahiren zu sollen: **ob** und in welcher Weise **überhaupt denn Sie gedenken, dem „Culturkampfe" im Lande ein Ende zu machen.** Wir wollten hören, ob Sie auch hier wieder eine bloß negative Antwort zu geben wüßten, oder ob Sie vielleicht etwas Besseres, Positives hinstellen wollten und könnten. Das, m. H., wollten wir dem Lande gegenüber zur Klarheit kommen lassen, und zwar darum, weil wir uns sagen, das Land wird in nicht allzu langer Zeit wiederum berufen sein, sein höchstes staatsbürgerliches Recht auszuüben, und dann sich auch die Frage stellen müssen, wie es mit seinen Vertretern sich verhalte, ob diese Vertreter wirklich die Anschauungen und Ueberzeugungen, die im Lande bestehen, zur Geltung bringen wollen und können. M. H., diese Frage ist deshalb für uns von besonderer Bedeutung, weil wir die Ueberzeugung glauben gewonnen zu haben, daß nicht blos das preußische Volk, sondern daß auch das deutsche Volk die Nothwendigkeit einer alsbaldigen Beendigung des Culturkampfes fühlt, weil wir die Meinung gewonnen haben, daß das preußische und das deutsche Volk die bestehenden Zustände der Zerspaltung der Nation in zwei scharf gegensätzliche Parteien für ein öffentliches Unglück erachtet, und weil zweitens das Volk die Ueberzeugung nach unserer Anschauung gewonnen zu haben scheint, daß die andere Gefahr, die im Staate und im Reiche besteht, die Gefahr der destructiven Partei der Social-Demokratie nur immer verstärkt wird durch die Thatsache, daß der Culturkampf wüthet, daß die Kräfte der Kirchen- und Religions-Gesellschaften gelähmt sind und daß dadurch die Entchristlichung und Verwilderung im Volke wächst. (Sehr wahr! im Centrum.) Nun, m. H., werden Sie mich natürlich fragen, woher ich denn diese Meinung von den Gesinnungen des preußischen und deutschen Volkes gewonnen haben möchte, und da antworte ich Ihnen ganz einfach, daß ich sie gewonnen habe durch die Berathungen im Reichstage über das Socialisten-Gesetz. Da, m. H., mußten alle Parteien in den tiefen moralischen Abgrund hineinsehen, der um uns geöffnet ist; dort hat man sich überzeugt, daß auf dem mechanischen Wege, der in dem Ausnahme-Gesetze eingeschlagen worden ist, nur äußere Symptome reprimirt werden könnten, nicht aber eine innere Heilung möglich sei. Da, m. H., haben denn alle Redner aller Parteien es als ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß um diese innere Heilung und Wiederherstellung zu ermöglichen, vor allem der Culturkampf ein Ende erhalten müsse. (Sehr wahr! im Centrum.) Das ist von allen Rednern aus allen Parteien mit mehr oder weniger Schärfe betont worden, und es liegt doch auch so sehr auf der Hand, daß man nicht durch bloße polizeiliche Repression eine Sinnesänderung in den verwilderten und entchristlichten Massen herbeiführen kann.

Das also, m. H., ist der Ausgangspunkt, aus welchem unser Antrag dictirt worden ist. Wir wollen und fordern von Ihnen einen positiven oder negativen Beschluß; wir wollen, daß es klar werde, ob überhaupt seitens der jetzigen Majoritätsparteien ein Symptom des Wunsches hervortreten will und soll, auf welchem Wege denn der innere Friede wieder hergestellt werden soll. Wir, meine Freunde und ich, wünschen die Wiederherstellung des Friedens, obgleich sonderbarer Weise, ja wiederholt, die Behauptung aufgestellt worden ist, wir wollten das Gegentheil, wir wollten die Herstellung des Friedens verhindern, und dafür soll gerade der gegenwärtige Antrag ein Beweismittel sein; in der That mehr als sonderbar. Lassen Sie uns doch mit möglichst kurzen Worten die Lage und Möglichkeiten vergegenwärtigen, auf denen überhaupt die Herstellung des Friedens gedacht werden kann. Ich meine, mehr als drei Wege hierzu könne es überhaupt gar nicht geben: den Weg der Revision (Abänderung) der Maigesetze, der Weg des Uebereinkommens mit dem römischen Stuhl oder der Weg der Wiederherstellung derjenigen drei Verfassungsartikel, die beseitigt werden müßten, wenn die Culturkampfgesetze Platz in unserer Gesetzgebung finden sollten. Da, m. H., sind meine Freunde und ich der Meinung, daß der einfachste, der schnellste und ehrenvollste Weg für die preußische Staatsregierung der sei, den wir vorgeschlagen haben. Wie steht es zuerst mit der Frage der Revision der Maigesetze? Nun, da hat der Hr. Cultusminister eigentlich schon seit Jahren die unbedingte Nothwendigkeit einer solchen Revision anerkannt, indem er nicht bestritten, vielmehr anerkannt hat, daß in dieser seiner Maigesetzgebung verschiedene Bestimmungen sich fänden, die über das Ziel hinausschössen, die in der Wirklichkeit zu weit gehen, die verletzend seien. Ja, der Hr. Cultusminister ist noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat in einigen Erlassen die Behörde angewiesen, diese Maigesetze in möglichst milder Weise anzuwenden, namentlich in Beziehung auf die Bestimmung wegen der Stellvertretung in den gesperrten Pfarreien. Der Hr. Minister hat gefühlt, wie es ja auch im Landtage gefühlt worden ist, daß die **Consequenzen der Maigesetze, wonach auch die Sterbe Sacramente in einer gesperrten Gemeinde nicht straflos durch benachbarte Geistliche sollen gespendet werden können,** doch etwas zu weit gehend sind. Der Hr. Minister hat seinen guten Willen nach der Seite hin bekundet; aber die Gerichte haben geantwortet, daß diese schönen und milden und löblichen Absichten des Ministers mit den Gesetzen nicht im Einklang ständen, die Gerichte haben sich genöthigt erklärt, das Gesetz in seiner ganzen Härte auszuführen. Nun, m. H., trotzdem hat der Hr. Minister nicht geglaubt, dazu übergehen zu müssen, die von ihm selbst anerkannten Härten wegzurevidiren. Er hat bis zu den letzten Zeiten hier erklärt, von einer Revision der Maigesetze könne erst dann die Rede sein, wenn die Bischöfe und Priester sich vorher unbedingt diesen Maigesetzen unterworfen hätten. Aber, m. H., der Hr. Minister weiß ja, was die Bischöfe und Priester ihrerseits erklärt haben, nämlich das, daß sie diese **Maigesetze** nicht ausführen könnten, weil sie **gewissens- und religionswidrig** seien, weil es **mit ihren eidlichen Pflichten unerträglich** sei. Die Bischöfe und Priester haben diese ihre Erklärung in einer Weise bethätigt, die doch keinen Zweifel darüber lassen kann, daß es ihr tiefster Ernst damit sei. Sie haben ein siebenjähriges Martyrium erduldet, und ich möchte wissen, welch andere Beweiskraft denn noch denkbar wäre, und aus welchen anderen als religiösen und Gewissensgründen ein solcher Widerstand und ein solches Martyrium möglich sei. Also, m. H., die Zumuthung, diese Maigesetze erst durch die Bischöfe und Priester als bindend für sie anzuerkennen und deren Ausführung zuzusagen, würde eine Zumuthung sein, die ich nicht anders qualifiziren will und mag, als es vor nicht langer Zeit durch einen echten und wirklichen Fortschrittsmann, nämlich durch Hrn. v. Kirchmann, geschehen ist. (Oho! links.) Also, m. H., der hat den jetzigen Fortschritt bereits mit Recht verlassen, und der Fortschritt hat ihn verlassen. Es wird die Abrechnung auf diese Personen- und Sachverhältnisse nicht allzu lange auf sichwarten lassen! Hr. v. Kirchmann hat als

---

45

W. Luciens Geheimniss.

„Marie Saproni hat eine schönere Stimme, und überdies ist ja gerade dieses Lied in ihrer Muttersprache," bemerkte Cassy. Doch entweder wurde ihre ziemlich leise hingeworfene Bemerkung wirklich nicht vernommen, oder man wollte sie nicht vernehmen; Mrs. Mannering rief sogleich den Bedienten und befahl ihm, die Erzieherin zu ersuchen, sie möge sich einen Augenblick in den Salon bemühen. Die Gouvernante setzte sich an das Clavier, und bald ertönte ein lieblicher, anmuthiger Gesang, eine einfache Melodie, von sanfter Stimme vorgetragen. Sie stimmte eben die letzten Accorde an, als die Thüre aufging und die Herren eintraten. Caroline erhob sich sofort, schloß das Instrument, legte die Noten beiseite und war im Begriffe, mit einer höflichen Verbeugung das Gemach zu verlassen, als ihr Blick auf der Erscheinung des Gastes haften blieb. Sie stieß einen markerschütternden Schrei aus und sank auf den nächsten Stuhl. Der Schrei fand im selben Augenblick einen lauten Widerhall, und Capitän Lamare kniete zu Füßen der Erzieherin, umschlang die zarte Gestalt, blickte mit leidenschaftlicher Liebe in ihr bleiches Antlitz und rief in höchster Erregung: „Caroline! Mein einzig geliebtes Weib! Habe ich Dich endlich, endlich gefunden!"

„Um Gotteswillen, Capitän Lamare," rief Mrs. Mannering, gleich den Anderen die Scene in höchster Verwunderung betrachtend; „was soll das bedeuten?"

„Bedeuten, gnädige Frau?" entgegnete er, sein glückstrahlendes Antlitz emporhebend; „es bedeutet, daß diese Dame meine Frau ist."

35. Capitel. Kann er vergeben?

Wie eine Bombe fielen diese Worte des Offiziers in den erstaunten Kreis. „Seine Frau — Caroline Langton seine Frau!" Mrs. Mannering wußte im ersten Augenblicke nicht, solle sie Theilnahme oder Entrüstung empfinden? Die Hände voll Verwunderung zusammenschlagend, rief sie: „Aber Capitän Lamare, in meinem Hause eine solche Scene! So überlegen Sie doch, so erklären Sie uns doch —"

„Ach, gnädige Frau, seien Sie überzeugt, nie werde ich vergessen, daß ich unter Ihrem Dach mein Lebensglück wiedergefunden habe. Nur mit Freude und Verehrung will ich stets an Ihr Haus zurückdenken. Still, still! Meine Frau kommt wieder zu sich!"

„Das ist Alles recht gut und recht schön; aber auf welche Weise haben Sie denn Ihre Frau verloren, Capitän Lamare? Warum hat sie, eine verheirathete Frau, sich als ledig ausgegeben? Warum nannte sie sich Fräulein Langton? Ich finde die ganze Angelegenheit höchst sonderbar!"

„Ich muß zugestehen, gnädige Frau, daß Alles sehr geheimnißvoll ist; mir eben so räthselhaft wie Ihnen. Doch so viel ist gewiß: Was immer meine Frau auch zu solcher Handlungsweise veranlaßt haben mochte, sie kann nicht zu tadeln sein!"

Die Erzieherin schlug die Augen auf und blickte verwundert um sich. Dann stand sie hastig auf und rief mit bebender Stimme; „Aber ich bin zu tadeln! Ich, ich ganz allein, und doch ist kein Unrecht in dem, was ich gethan. Glauben Sie mir, gnädige Frau, ich habe nicht Schande in Ihre Familie gebracht, indem ich in den Schutz Ihres Hauses flüchtete. Ich bin schuldlos!"

„Wer könnte daran zweifeln, Caroline?" rief ihr Gatte mit liebeglühendem Antlitz auf sie zutretend.

Doch sie schrak vor ihm zurück; leise, nur ihm vernehmlich, flüsterten die bebenden Lippen: „Nein, nein! Erst sollst Du Alles wissen, denn jetzt fühle ich, daß Du ein Anrecht darauf hast. Im mag unvernünftig, wahnsinnig gehandelt haben, doch bevor Du nicht Alles weißt, sollen nicht einmal unsere Hände sich begegnen. O, aus Barmherzigkeit, ende diese Scene."

Sie sprach hastig aber entschlossen und er zog sich schmerzbewegt zurück: dann ihr trauriges Antlitz gewahrend, sprach er zu Mrs. Mannering: „Gnädige Frau, ich weiß kaum, wie ich es entschuldigen soll, daß ich eine solche Scene in Ihrem Hause veranlaßt habe; doch hoffe ich, daß Sie mir gütig verzeihen werden. Ich will Sie so rasch als möglich von meiner Gegenwart befreien, nur für meine Frau bitte ich noch eine Nacht um Obdach. Morgen werde ich Caroline abholen, denn ich hoffe, sie wird sich nicht weigern, mich zu begleiten. Bevor ich jedoch Ihr gastliches Haus verlasse, gestatten Sie mir noch eine kurze Unterredung mit meiner Frau."

Hektor hatte bereits seinen beiden Schwestern ein Zeichen gegeben, sie sollten mit ihm das Gemach verlassen, und Mrs. Mannering folgte der Eingebung ihres guten Herzen und sagte: „Natürlich, Capitän Lamare! Dieses Gemach steht Ihnen, so lange sie nur wünschen, zur Verfügung. Die ganze Angelegenheit ist höchst geheimnißvoll; doch ich habe Fräulein, Pardon, Frau Lamare, so lange gekannt, daß ich unmöglich dem Glauben Raum schenken kann, sie trage eine Schuld."

„Ich danke Ihnen für diese gute Meinung, gnädige Frau", entgegnete die Erzieherin mit thränenvollen Augen, „doch meinen Gatten kann ebensowenig Tadel treffen. Sobald ich mit ihm gesprochen habe, hoffe ich, im Falle es Sie im Geringsten interessiren sollte, Ihnen jede gewünschte Aufklärung geben zu können; denn ich fühle, daß Sie ein Anrecht darauf haben."

„Wie Sie wollen, mein Kind," entgegnete Mrs. Mannering, sich der Thüre nähernd. „Theilen Sie mir Alles mit oder gar nichts, wie Sie es für angemessen finden. Nur gestehe ich offen, daß ich die meinem Geschlechte eigene Neugierde hinreichend besitze, um zu wünschen, daß Sie mich zu Ihrer Vertrauten machen."

Als sie allein waren, sank Caroline Lamare schluchzend in einen Fauteuil; der junge Offizier betrachtete sie mit dem Ausdruck aufrichtigster Bestürzung. Endlich sprach er mit trauriger Stimme: „Mein geliebtes Weib! Was quält Dich so sehr? Caroline, Du hast keine Ursache, mich zu fürchten! Ich habe Dich endlich gefunden, gegen Deinen Willen gefunden; denn Du hast jede nur denkbare Vorsicht angewendet, um Dich vor mir zu verbergen. Ich hätte Dich nicht suchen sollen und that es doch, nur in Einer Absicht. Ich wollte Dir sagen, daß Du mich nicht zu fürchten brauchst. Feierlich gelobe ich Dir hiermit, daß ich Dich nie in irgend einer Weise belästigen will. Hast Du gegen Deinen Willen geheirathet, liebst Du mich nicht, so will ich Dir meine Gegenwart nicht aufdrängen. Ich will Dich nicht martern, armes Weib; denn wo das beseligende Band gegenseitiger inniger Neigung fehlt, da ist die Ehe eine wahre Hölle."

Mit einem Schrei sank die junge Frau in die Knie. „Dich nicht lieben?" rief sie. „O, es ist nur namenlose Liebe zu Dir, daß ich geflohen bin. Deine Ehre, Dein Wohlergehen war mir lieber als mein Leben."

„Caroline! Caroline, mein Weib, also Du liebst mich doch!"

Er umschlang sie und wollte sie an sein Herz ziehen, doch sie wies ihn zurück. „Nein, nein! Rühre mich nicht an! Komme mir nicht in die Nähe, bevor Du nicht Alles vernommen hast. Ich habe geschworen, daß Du erst Alles wissen sollst."

„So sprich doch, Caroline, um Gottes Barmherzigkeit willen! Denke, wie meine ganze Seele danach lechzt, endlich in Frieden Dich in meinen Armen halten zu können," bat er mit bebenden Lippen.

„Nicht mehr, als ich mich sehne, mein müdes Haupt an Deinem treuen Herzen ausruhen zu lassen; doch wenn ich zögere, so geschieht es nur, weil mir vor Deinem Urtheile bangt."

„Ohne Grund, Caroline! Ich fühle es: aus allzu großer Sensibilität hast Du Dir selbst Hindernisse geschaffen, welche ich nicht als solche ansehe, welche schwinden werden, welche Du in meinen Armen vergessen wirst."

„Das hat sie mir auch gesagt."

„Sie?"

„Meine einzige Freundin, meine einzige Vertraute, Signora Saproni. Sie tadelte mich. Ich will folglich Deiner und ihrer Worte eingedenk sein, will Muth fassen und nicht länger zögern." Sie nahm ihren Platz in dem Fauteuil wieder ein und sprach leise und schnell, die Hände fest zusammenpressend, das Haupt gesenkt, während er ihren Worten lauschte. „Um Alles genau zu erklären, muß ich in eine Zeit zurückgreifen, in der ich Dich noch nicht kannte. Mit kaum siebenzehn Jahren besuchte ich eine Tante in einer entfernten Garnisonsstadt. Auf einem Balle begegnete ich einem Offizier, welcher mir so viel Aufmerksamkeit erwies, daß meine Eitelkeit sich auf das Höchste ge-

echter Fortschrittsmann und als Freund und Parteigenosse von **Waldeck** gesprochen und gehandelt — und wohl oder wehe den **Epigonen des Fortschritts**, die heute weiser sein wollen als Jener! (Sehr gut! im Centrum. Ruf: Ueberlassen Sie uns das!) Ja, wenn Sie stillschweigen und mir nicht weiter widersprechen, überlasse ich Sie ganz Ihrem Schicksal. (Heiterkeit.) Also der **Hr. v. Kirchmann hat gesagt, eine solche Zumuthung, sich vorerst gewissensverletzenden Gesetzen unbedingt zu unterwerfen, könne nur Sklaven gestellt werden.** (Sehr wahr! im Centrum.) Ob Sie auch darin diesem Urtheile widersprechen, als Sie Hrn. v. Kirchmann ablehnten, stelle ich anheim. Ich sage: das Wort ist wahr, und **die Katholiken Preußens sind nicht gesonnen, als Sklaven zu denken oder zu handeln.**

Nun, m. H., der Hr. Minister Falk hat am 11. Dezember diesen Standpunkt nicht mehr eingehalten. Er hat nicht mehr gefordert, daß vorher eine unbedingte Unterwerfung unter die Maigesetze Platz greifen müsse, bevor er an eine Revision gehen könne. Er hat damals gesagt, an eine Revision der Maigesetze könne und werde er erst gehen, wenn hinter dieser Revision ein vollkommen gesicherter Friede stehe. Abermals ein sonderbarer Standpunkt eines Staatsmannes! Der Herr Minister ist ja im Besitze der bischöflichen Denkschrift von 1873 und hat daraus mit voller Klarheit und Bestimmtheit ersehen müssen, welche Bestimmungen der Maigesetze nach der Gewissens-Ueberzeugung des Episkopates unannehmbar seien. Wenn der Herr Minister also auf dem Wege der Revision einen ganz gesicherten Frieden sehen will, dann hat er ein Mittel dazu in seinen Akten. Aber hier vor dem Lande sagen: Eine Revision werde ich nicht in die Hand nehmen, wenn ich nicht hinter derselben einen gesicherten Frieden sehe, dabei aber seine Revisions-Projekte nicht verlautbaren, den Inhalt dieser Revision also im Dunkeln zu lassen; ja, m. H., das ist doch wohl auch in den Augen der Herren auf der linken Seite ein innerer Widerspruch, eine Unmöglichkeit. Soll denn das Wort Revision eine solche Zauberkraft ausüben, daß man sagt: Wenn Revision, dann Friede? Es kommt doch auf den Inhalt dieser Revision an, und danach kann erst bemessen werden, ob und wie weit hinter dieser Revision der Friede steht oder nicht. Allein, m. H., ich möchte doch den Herrn Minister aufmerksam darauf machen, was ihm selbst wohl schwerlich entgangen ist, daß ein solches Revisionswerk mit reichlichen Schwierigkeiten umgeben ist, ja, daß es das Undankbarste ist, was überhaupt nur unternommen werden kann. Jedenfalls dürfte dieser Weg zur Wiederherstellung des innern Friedens in direktem Widerspruche zu derjenigen Friedens-Basis stehen, die in dem veröffentlichten Schreiben Sr. kaiserlichen Hoheit des stellvertretenden Regenten ausgesprochen worden ist. Da ist nämlich mit voller Richtigkeit gesagt, die Wiederherstellung des Friedens könne nur dadurch ermöglicht werden, daß man sich von den Prinzipienfragen fern halte, und daß man nur concrete Fragen erledige. Das ist auch von unserer Seite mehr als ein Mal angeführt worden. Nun aber vergegenwärtigen Sie sich, daß diese Maigesetze so recht eigentlich die Incarnation des absoluten Prinzips der Staats-Allmacht auf dem gesammten kirchlichen Gebiete, bis an den Altar, bis in die Sacristei hinein, darstellen. (Sehr richtig!) Diese Maigesetze sollen also revidirt werden. Natürlich müssen da die Prinzipien aufeinander platzen; es müßte also das direkte Gegentheil von dem unternommen werden, was in dem bezeichneten Schreiben als Friedensbasis bezeichnet worden ist. M. H.! Ich kann Ihnen also nur sagen, daß, wenn man diesen Standpunkt festhält, man doch nicht den Frieden will, sondern daß man den Culturkampf munter fortgehen lassen will.

(Schluß f.)

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 30. Jan. Die Entwickelung der Dinge in Frankreich beschäftigt unsere politischen Kreise in hohem Grade. In den Foyers des Abgeordnetenhauses kann man jetzt stündlich die Frage hören: „Was gibt's Neues aus Frankreich?" u. s. w. Die hiesigen großen Blätter suchen ihrerseits die allgemeine Neugier durch möglichst ausführliche Depeschen und Leitartikel aus und über Paris und Versailles zu befriedigen. In diesem Bestreben bleibt natürlich auch die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." nicht zurück, nur ist die Art und Weise, wie sie in letzter Zeit die Vorgänge in unserm westlichen Nachbarstaate bespricht, höchst überraschend. Ihrer neuesten Depeschencollection über die Krisis an der Seine fügt nämlich das Blatt Folgendes aus seinem Eigenen hinzu: „Was wir angesichts der Wahlergebnisse vom 5. Januar in warnender Voraussicht angedeutet, vollzieht sich heute in Frankreich: der zur unumschränkten Herrschaft gelangte Liberalismus ist sofort zum Gefolgsmann des Radicalismus geworden, der ihn und das Land nur allzuschnell dem Verhängniß entgegenführt. Preußen ist vor 18 Jahren vor dem nämlichen Schicksal behütet worden." — — Alles sehr schön, es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die „warnende Voraussicht" der „Nordd. Allg. Ztg." und ihrer offiziösen Colleginnen etwas eher gekommen wäre, als zu Beginn dieses Jahres. Welche Stellung hatten denn unsere Offiziösen eingenommen, als der „liberale" und mit den Radicalen sympathisirende Präsident Thiers von dem den Radicalismus bekämpfenden Mac-Mahon gestürzt wurde? Wer schrieb denn die „Krieg in Sicht"-Artikel, als der Radicalismus nicht sogleich wieder in der Person des Hrn. Thiers oder in der des Hrn. Gambetta an's Ruder kommen konnte — Artikel, die vielleicht ihre blutigen Folgen gehabt hätten, wenn sich nicht unser östlicher Nachbar in's Mittel gelegt hätte? Wer trieb denn fortwährend dazu an, daß Frankreich im „Culturkampfe" „mitmachen" sollte, und wer gerieth denn außer sich vor Wuth, als Mac-Mahon auf die ihm zugesonnene Schwächung des Landes — durch Befolgung einer „culturkämpferischen" Politik — nicht nur nicht einging, sondern gar noch am 16. Mai 1877 ein conservatives Ministerium berief? — Und gar noch der schöne Schlußsatz der „Norddeutschen": Seit 18 Jahren soll Preußen den „Liberalismus" bekämpft haben! Fürwahr, schon lange ist es her, wir wissen's bald nicht mehr! Vor 18 Jahren wurde in Preußen das Ministerium der „Neuen Aera" gestürzt, das ist richtig. Indeß von Ministern will ich nicht sprechen. Ich will bei der lieben „Norddeutschen" bleiben. Also tritt einmal vor, du Geist des Gründers derselben, der du dich im Leben Augustin Braß genannt! Im Revolutionsjahre 1848 hast du die Verse gedichtet:

„Wir färben roth, wir färben gut,
Wir färben mit Tyrannenblut!"

Hast Du davon im Jahre 1866 etwas zurückzunehmen brauchen, als Du in Berlin des italienischen Generals Govone ansichtig wurdest? Als Garibaldi, Klapka und wie die „guten Revolutionäre" von Hannover und Kassel bis Pesth und Sicilien sonst noch heißen mochten und mögen, zu Deinen besten Freunden zählten? Und wie freute sich dein Nachfolger Pindter, als er bei Beginn des „Culturkampfes" gegen die „Rothstrümpfe" losziehen konnte, losziehen in einer Weise, wie es sich Dein treuer Mitarbeiter im Redaktionsbureau, Herr Liebknecht niemals gestattet hatte! Ja, es ist wahr: „vor 18 Jahren — hatte oben die „Nordd. Allg. Ztg." gesagt! — Der „Frankf. Ztg." wird von hier berichtet, daß die Borsig'schen Werke demnächst würden wegen anhaltender Unterbilanz geschlossen werden. Von der Regierung zur Fertigstellung aufgegebene acht Locomotiven könnten nicht mehr besorgt und müßten demnächst 2000 Arbeiter entlassen werden. Die Nachricht ist in ihrem letzten Theile sicher ungenau. Das Borsig'sche Etablissement zählte in den letzten Jahren im Ganzen an 2000 Arbeiter, von diesen sind schon seit vielen Monaten 1400 entlassen. Die Herstellung von 8 Lokomotiven in Verbindung mit Effectuirung kleinerer Aufträge könnte somit die 600 zurückgebliebenen Arbeiter recht gut bis zum 1. April beschäftigen. — Vorgestern feierte der hiesige katholische Leseverein (die nicht Farben tragende Verbindung von Studirenden an der Universität, Bau- und Gewerbe-Akademie) sein 25jähriges Stiftungsfest. Viele Gäste von andern Universitäten und zahlreiche Abgeordnete aus dem Centrum waren zur Feier erschienen.

— Der „Reichs-Anzeiger" publicirt die von gestern datirte und heute in Kraft tretende kaiserliche Verordnung, wonach zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten die Einfuhr gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchter Kleider, Hadern, Lumpen, Papierabfälle, Pelzwerk, Kürschnerwaaren, Felle, Häute, halbgares und sämisch zugerichtetes Ziegen- und Schafleder Blasen, frische, getrocknete und gesalzene Därme, Filz, Haare, Zackelwolle, Borsten, Federn, Kaviar, Fische, Sareptabalsam aus Rußland verboten wird. Ausgenommen von dem Verbot sind Wäsche, Kleidungsstücke und anderes Reisegeräth, welches Reisende zum Gebrauch mit sich führen. Der Reichskanzler ordnet an, wie und in welchem Umfange diese Gegenstände einer Desinfection zu unterwerfen sind. Die Einfuhr von Schafwolle ist, soweit solche nicht überhaupt durch die Landesbehörden verboten ist, nur nach vorgängiger Desinfection gestattet. War die einzuführende Schafwolle einer Fabrikwäsche unterzogen, so beschränkt sich die Desinfection auf die Emballage.

Schweiz.

* **Bern**, 29. Jan. Wieder ist einer jener unglücklichen Priester, welche dem traurigen Schisma verfallen, in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt. J. Geoffroi, seit langer Zeit „altkatholischer Pfarrer" in Courtemaiche, weilt gegenwärtig als Büßer in einem Kloster und bereut seine Irrthümer und das schwere Aergerniß, das er durch den Abfall von der Kirche dem katholischen Volke des Jura gegeben. Von Paris aus hat er unterm 14. December des abgelaufenen Jahres seinem rechtmäßigen Bischofe Lachat einen Widerruf zugesandt. — In Montfaucon hat sich der „altkatholische" Prediger Manina veranlaßt gesehen, seine Entlassung zu nehmen und schleunigst abzureisen. Es ist derselbe „Seelsorger", welcher aus einem Kirchenmantel einen Unterrock für seinen Schatz machen ließ.

± Concert des Bach-Vereins.

Das Hauptinteresse des Abends forderte der Violinvirtuose Herr Sauret für sich. Als Knabe bereits machte er mit seinem Bruder (Pianist) Concertreisen und kamen Beide Anfangs der Sechsziger Jahre auch nach Düsseldorf, wo sie im alten Theater am Gemüsemarkte in den Zwischenakten durch ihr talentvolles Spiel Aufsehen erregten und zu großen Hoffnungen berechtigten. Es war daher doppelt interessant, den ehemals kleinen Geiger Sauret jetzt als Künstler in den besten Jahren wieder zu hören. Bewundernswerth ist seine eminente Technik, mit spielender Leichtigkeit, wenn auch weniger Eleganz, gab er Flageolet-Passagen, Decimen- und Terzenläufe, Trillerketten sowohl, als auch Staccati über alle Saiten. Dagegen ist sein Ton nicht groß und zum Vortrage classischer, stilvoller Musik unzureichend, daher denn auch die Wahl der Piecen sich erklärt. Für ein feines Gefühl war die Flüchtigkeit verletzend, mit welcher er seine Solonummern, ausgenommen vielleicht die Wiedergabe des wunderbaren Preisliedes aus den Meistersingern und etwa noch die des langsamen Satzes aus der Ries'schen Suite, „heruntervirtuoste". Die größte Technik ist u. E. nur Mittel zum Zweck und muß selbst in den schnellsten Tempi Klarheit der Passagen bleiben; Sauret's Spiel aber war in den schnellen Sätzen nichts weniger als klar; seine Absicht, um jeden Preis durch die Technik zu blenden, selbst auf Kosten der Deutlichkeit, war unverkennbar. Die Ursache einer solchen flüchtigen Spielart wird unter anderm auch wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß das Virtuosenthum heutigen Tags keine Zeit zur Weiterbildung mehr findet; daher: Heute hier, morgen dort; heute Wiesbaden, morgen Düsseldorf u. s. f. Stundenlangem Hocken im Eisenbahnwagen folgt Auftreten im Concertsaale als Virtuose, nach dem Concert wird das Hauptquartier wieder im Eisenbahnwagen aufgeschlagen, um andern Tags, gleichviel ob abgespannt und ermattet, in einer andern Stadt von Neuem als Virtuose zu glänzen und, was ja schließlich die Hauptsache, die Goldfüchse einstreichen zu können. Wir leben eben in der Zeit des Dampfes und des rastlosen Jagens nach materiellen Gütern. Daß das Virtuosenthum flott mitjagt, beweist nicht allein Sauret, sondern die Mehrzahl seiner Collegen und Colleginnen. Daß die Kunst darunter sehr leidet, kümmert die wenigsten. Hr. S. spielte Paganinis fantastisches erstes Concert, sodann eine Suite von Ries — Franz, Hubert oder Ferd.? —, ferner das bereits erwähnte Preislied und ein Scherzino eigener Composition, sodann ein Wieniawsky'sches (?) Virtuosenstückchen als Zugabe. — An Chören a capella gab's zwei von Brahms: Rosmarin und Waldesnacht; besonders das erstere ist der Classe der „Compositionen auf Bestellung" zuzuzählen; wir sind der festen Ansicht, daß nur dem Namen Brahms die Vorführung dieses Liedes zu danken ist; das andere bietet einige effectvolle harmonische Wendungen, das ist aber auch Alles. Es gibt bessere, innig empfundene gem. Chöre, die wohl der Mühe des Einstudirens und Bekanntwerdens sich lohnten, freilich haben sie den einen großen Fehler, daß sie nicht den Namen Brahms oder eines anderen in der Jetztzeit vergötterten Componisten an der Stirne tragen. Auch in der Kunst thut der Name viel, wenn nicht Alles zur Sache, denn nicht ein jeder kann vorurtheilsfrei denken. Uns hat es daher höchlichst verwundert und zugleich aber auch freudig überrascht, den Namen Steinhauer als Componisten eines a capella Liedes: „Meeresstille" für gem. Chor auf dem Programm zu finden. Ohne Zweifel dürfte der Erfolg dieses sehr gutgearbeiteten Chorliedes von praktischer Stimmführung noch größer gewesen sein, wenn der Autor nicht etwa Steinhauer, sondern Bruch hieße. Götze's „Eile" ist eine frische, liebliche Composition, die in der Factur schon durch die Wiederholung des volksthümlich klingenden „Juchhe" an Stefans Strophenlied aus Hans Heiling erinnert, von melodiösen Entlehnungen jedoch keine Spur enthält. Desselben Componisten „Nachtlied" erfreute auch an diesem Abend. Sowohl dieses, als auch Volkmann's „Schlachtbild" wurden noch im jüngsten Concert dieses Vereins gesungen; die letztere Composition ist jedoch, wie wir heute wiederholen wollen, verfehlt, denn ohne orchestrale Tonfarben läßt sich ein tönendes Schlachtbild nicht herstellen. Ein Reinecke'sches „geistliches Abendlied", in dem Hr. Ciani mit künstlerischem Verständniß das Tenorsolo sang, verdient wegen seiner geschickten Mache hervorgehoben zu werden. Die Ausführung dieser Lieder war durchweg gut zu nennen, wir waren eben im Bach-Verein. Das Götze'sche „Eile" erschien uns etwas übereilt, durch die stellenweise Hast ging manche Nüance verloren.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 31. Jan.

* Ein in der katholischen Christenheit besonders volksthümliches Fest wird nächsten Sonntag den 2. Februar in der Pfarrkirche zum heil. Maximilian feierlich begangen werden, das Fest des heil. und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder, das Hauptfest der Bruderschaft dieses Namens. Wenige Bruderschaften sind, von denen das christliche Volk so zahlreiche auffallende Gebetserhörungen für sich, seine Angehörigen, Freunde und Bekannten rühmt, wie von dieser Bruderschaft, welche jetzt bereits mehr als dreißig Millionen Mitglieder in allen Theilen der Welt zählt. Auch in der Pfarrkirche zum heil. Maximilian, wo die Bruderschaft ihr fünfundzwanzigstes Jahr antritt, gehören derselben mehrere tausend Brüder und Schwestern an und sind deren Andachten stets rege besucht. Für das Hauptfest des nächsten Sonntags ist wegen des Zusammentreffens mit Mariä Lichtmeß zu bemerken, daß das Hochamt mit der Weihe der Lichter und der Prozession schon Morgens 9 Uhr beginnt. Die schöne Abendschlußfeier von 4 bis 6 Uhr: Predigt, Andacht, Umzug und Te Deum, versammelt der Gläubigen immer eine sehr große Zahl.

* Montag den 3., Dienstag den 4. und Mittwoch den 5. Februar finden Stadtverordneten-Versammlungen statt. Gegenstände der Berathung sind:

1. Erstattung des Jahresberichts pro 1877—78.
2. Etatsberathung.
3. Aufstellung einer Trinkbude.
4. Wahl eines Mitgliedes der Klassensteuer-Einschätzungs-Commission.
5. Anstellung eines Beamten.

(*) Ein Metzgerladen auf der Communicationsstraße war vorgestern Abend sehr schlecht behütet, indem Freund Amor den beiden Insassen die Augen recht dicht verbunden hatte. Ein Spitzbube hatte gar bald die Situation erfaßt, schlich, indem er die Schelle festhielt, in den Laden hinein und nahm die Thekenschublade mitsammt dem Inhalt mit, ohne daß die Beiden etwas von dem Streich merkten. Die Liebe macht also nicht bloß blind, sondern zuweilen auch taub.

(*) 280 Eltern wurden gestern vom Polizeigericht wegen Schulversäumnisse ihrer Kinder mit Strafen von 50 Pfg. bis zu 1 Mark belegt. Außerdem wurden die 15 Landstreicher, welche man vorgestern aufgegriffen, mit 3, 6, 8, 10 Tagen bis zu 3 Wochen Haft bestraft.

(*) Einem Specereihändler auf der Bastionsstraße stahl gestern ein Spitzbube einen Schinken aus dem Laden, wurde jedoch bemerkt, verfolgt, eingeholt und der Polizei überliefert.

Düsseldorf, 31. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,71 M. Wind NO. Luftwärme — 1½. Barometer 28—2.

§ Assisenverhandlung vom 30. Januar. Auf der Anklagebank saß Schuhmacher Johann Hilgers, 38 Jahre alt, geboren zu Wickrathberg, und dessen Ehefrau Maria Margaretha Gimmich, geboren zu Polch, beide zu Gladbach wohnend, beschuldigt, in der Nacht vom 2. zum 3. Sept. v. J. zu Gladbach ein Gebäude, welches zu Wohnungen für Menschen diente, vorsätzlich in Brand gesetzt und Löschgeräthschaften unbrauchbar gemacht zu haben, um das Löschen zu erschweren. „Es läßt sich viel darüber denken jedoch wenig darüber sagen," wiederholte heute mehrmals der Angeklagte, und er hatte Recht. Viermal hatte es bereits in den Häusern, wo er gewohnt hatte, gebrannt, und in dem Hause, wo er im verflossenen Jahre wohnte, war seine Frau auf dem Speicher mit einer Petroleum-Lampe ohnmächtig geworden, doch wollte es nicht recht brennen. Das Ehepaar bewohnte das dem Fräulein Schmitz zugehörende Haus Nr. 33 in der Weiherstraße zu Gladbach, welches ein Doppelhaus war und einen auch von den Nachbarhäusern zugänglichen Hof hatte. An Nr. 35 war auf der Hofseite ein Backhaus angebaut, und an dieses Backhaus grenzte der zum Hause Nr. 33 gehörende Stall. Hilgers bewohnte die erste Etage genannten Hauses Nr. 33 und hatte die Schlafzimmer in der 2. Etage, worüber der Speicher sich befand. Hilgers hatte ein von seiner Frau geteenntes Schlafzimmer. Am Abend des 2. Sept. feierte er mit seiner Frau im Noeverschen Saale Sedan und kam um 11 Uhr nach Hause, worauf er sich nach seiner Angabe gleich zu Bett legte. Gegen 4 Uhr Morgens sah der Nachtwächter Pahlenberg aus dem Dache des hinter dem Hause Nr. 35 gelegenen Stalles Rauch und Flammen aufsteigen. Da die Thür des Hauses verschlossen war, so drangen die Nachbarn durch ein Nachbarhaus auf den Hof, um das Feuer zu löschen. Als sie an der Pumpe Wasser nehmen wollten, war der Sauger in derselben festgekeilt, es kletterte eine Person auf das Dach und erstickte das Feuer. In dem Stalle fand man am folgenden Tage einige darin stehende Eierkisten, sowie Pfosten und Balken mit Petroleum bestrichen. Kaum hatte man in dem Stalle das Feuer gelöscht, als der Brand im Vorderhause ausbrach und zwar in den Schlafzimmern der Beschuldigten und auf dem Speicher. Das Schlafzimmer des Hilgers war verschlossen, er selbst stand auf der Straße mit der Reisetasche in der Hand und einer Pistole im Gürtel. Zum Schlafzimmer des Hilgers mußte man sich einen Weg aus dem Nachbarhause durch die Wand machen. Möbel, Fußboden, Thüre 2c. waren auf beiden Schlafzimmern am brennen. Die Feuerwehr wurde bald des Feuers Herr. Auf dem Schlafzimmer des Hilgers fand man noch angebrannte Hobelspäne, in dem Stalle mehrere Paketchen angebrannter Zündhölzchen. Der 6 Jahre alte Sohn der Eheleute Hilgers erzählte, sein Vater habe einen Korb voll brennender Hobelspähne in den Kleiderschrank gestellt. Beide Angeklagte stellen das ihnen zur Last gelegte Verbrechen in Abrede und behaupten, das Feuer sei von ruchloser Hand angelegt worden.

Die Geschworenen erklärten beide Angeklagte der vorsätzlichen Brandstiftung auf Grund des § 306 Nr. 2 des Strafgesetzbuches für schuldig, verneinten jedoch die auf Grund des § 307 Nr. 3 des Strafgesetzbuches gestellte Frage (Unbrauchbarmachung der Löschgeräthe), worauf die Staatsbehörde gegen beide Angeklagte 10 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte und Polizei-Aufsicht beantragte. Der Assisenhof verurtheilte beide Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und solidarisch in die Kosten.

§ Sitzung der Appellkammer vom 30. Jaunar. Von der Beschuldigung, durch Verübung unsittlicher Handlungen öffentlich Aergerniß gegeben zu haben, wurde Hermann Wolff aus Hackenbroich, Kreis Neuß, vom Zuchtpolizeigerichte freigesprochen. Auf die eingelegte Berufung des öffentlichen Ministeriums kam die Sache am 23. d. M. vor der Appellkammer zur Verhandlung, welche die Publikation des Urtheils auf heute vertagte. Wolff wurde zu 3 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. — Eine zweite auf heute zur Verhandlung anstehende Sache wurde vertagt, und in einer Civilklage der Verklagte verurtheilt, dem Kläger eine Entschädigung von 30 M. zu zahlen.

H **Kaiserswerth**, 30. Jan. Die traurige Zeit macht sich uns durch mehrere traurige Unfälle noch bemerkbarer. Gestern gerieth im benachbarten Stockum ein Hofbesitzer mit Hand und Arm zwischen die Dreschmaschine, so daß der Arm zerschmettert ward und sehr wahrscheinlich ganz wird entfernt werden müssen. An demselben Tage stürzte ein Kind so unglücklich, daß ihm der Kopf gespalten wurde und wenig Aussicht vorhanden ist, dasselbe am Leben zu erhalten. Als dritter Unglücksfall ist zu melden, daß ein Knecht von Rath auf dem Wege hierher von seinem eigenen Gefährt überfahren und schwer verletzt wurde.

---

schmeichelt fühlte; er wußte mich zu fesseln, und ich hielt mein Empfinden für Liebe. Mein Geliebter stand jedoch, wie ich nur zu bald erfuhr, nicht im besten Rufe; er galt für leichtsinnig und vergnügungssüchtig. Ich wollte den Gerüchten keinen Glauben schenken und hielt sie für Verleumdung! Ich sah ihn für einen Märtyrer an und schloß mich mit doppelter Innigkeit ihm an. Meine Tante entdeckte nur zu bald meine Neigung und versagte mir in Folge dessen jede Unterhaltung, bei welcher ich ihn hätte treffen können; doch durch die Vermittelung einer Dienerin wußten wir geheime Zusammenkünfte zu ermöglichen. Ob meine Tante Verdacht schöpfte, weiß ich nicht. Gewiß ist, daß sie ganz unerwartet rasch einen Tag bestimmte, an welchem ich nach Hause zurückkehren sollte. Tags vorher entfloh ich mit Capitän Lascelles! Bei dem ersten Gasthause, an welchem wir Mittags anhielten, wurden wir von meinem Vater eingeholt. Er war unmittelbar nach meiner Flucht ganz plötzlich und unerwartet bei der Tante erschienen, und die erschreckte Dienerin bekannte sogleich den Weg, welchen wir eingeschlagen hatten. Mein Vater reiste nicht allein, ein Freund begleitete ihn; doch betrat er das Zimmer, in welchem wir uns aufhielten, allein und anscheinend in der unbefangensten, heitersten Stimmung. Als ich ihn erblickte, war ich vor Schrecken einer Ohnmacht nahe. Mein Geliebter erhob sich und stellte sich, wie um mir Schutz zu bieten, an meine Seite. Doch mein Vater beachtete seine kühne Haltung in keiner Weise. „Capitän Lascelles," sprach er vollkommen ruhig, „Sie haben meine Tochter entführt! Ich kenne Ihren Charakter, Herr Capitän, halte es daher für möglich, der Umstand, daß meine Schwester eine kinderlose Wittwe sei, habe Ihre Handlungsweise beeinflußt. Lassen Sie mich also Ihre Anschauungen richtigstellen. Ich bin kein reicher Mann, und was meine Schwester betrifft, so fällt ihr Vermögen nach ihrem Tode an die Familie ihres verstorbenen Gemahls, da es von diesem herrührt. Caroline ist mithin vollkommen mittellos. Sind Ihre Gefühle noch die gleichen, Herr Capitän?"

(Forts. folgt.)

* **Bonn**, 27. Jan. In die hiesige israelitische Gemeinde ist seit geraumer Zeit ein, wie es scheint, unheilbarer Riß eingetreten. Die „D. Reichsz." berichtet darüber: Die erste Veranlassung scheint die Wahl des Bauplatzes für die neue Synagoge gegeben zu haben. Die Lage desselben auf einem Territorium, das der Ueberschwemmung des Rheines ausgesetzt ist, ist von einem Theile der Gemeinde nicht gut geheißen worden, wurde dagegen von anderer Seite festgehalten, weil der neue Bau sich den Rheintouristen so schön präsentire und ihnen erzähle, daß auch in Bonn Juden seien. Ein weiterer Zankapfel wurde in die Gemeinde geworfen bei der letzten Rabbinerwahl. Vom Vorstande der hiesigen Gemeinde wurde als solcher Dr. Schreiber aus Elbing gewählt, gegen den sich jedoch ein Theil der Gemeinde erklärte, weil er das jüdische Speisegesetz verletzt habe. Es kam zu Auseinandersetzungen in den jüdischen Blättern, und Dr. Schreiber verklagte mehrere derselben, darunter auch den hiesigen Redacteur des „Israelit. Boten", Herrn B. Baum, weil derselbe Herrn Dr. Schreiber ein Am Haarez genannt habe. Dr. Schreiber erklärte vor Gericht, darunter verstehe man einen „verworfenen Menschen", und Baum wurde in erster Instanz wegen Beleidigung des Rabbiners Dr. Schreiber verurtheilt. Ersterer hatte appellirt und stand heute die Verhandlung auf der Rolle des hiesigen Appellgerichts. Mittlerweile war die Sache in den jüdischen Blättern des Langen und Breiten besprochen worden. Rabbiner Treuenfels und viele andere Sachverständige erklären in diesen Blättern („Israelit. Wochenschrift" in Magdeburg, „Jüdisches Literaturblatt" in Magdeburg. „Neue Israelit. Ztg." in Zürich, „Israelit. Bote" in Bonn), daß unter Am Haarez nicht ein „verworfener Mensch", sondern ein „Laie", ein Mensch, der vom jüdischen Wesen und Ritual nicht viel wisse, zu verstehen sei. Daß auf Dr. Schreiber diese Benennung passe, suchen sie dadurch darzuthun, weil Dr. Schreiber einmal Bouillon genossen und dann zur Entschuldigung gesagt habe, Bouillon könne nicht Trefa sein, denn Trefa bedeute „Zerrissenes", eine „zerrissene Bouillon" gebe es aber nicht. Nun weisen die Sachverständigen nach, daß im biblischen Hebräischen Trefa allerdings „zerrissen" heiße, im talmudischen Idiom aber das zum Genusse rituell nicht geeignete Fleisch bezw. Vieh bedeute. Man nenne sogar einen Topf, der nach jüdischem Herkommen nicht mehr gebraucht werden könne, Trefa, obwohl derselbe noch ganz und nicht „zerrissen" sei. Die Magdeburger „Israelitische Wochenschrift" klagt sehr über die Vorgänge in Bonn und sagt, sie seien unstreitig ein Chillulhaschem für das Judentum und beschwert sich, daß die sonst so frische „Zeitung für das Judenthum" des Dr. Philippson in Bonn nicht gehörig in's Zeug gehe.

* **Solingen**, 27. Jan. Man rüstet sich im Wahlkreise Lennep-Solingen allmählig zur Wahlkampagne. Die Fortschrittspartei hofft, daß man in Berücksichtigung des im Jahre 1876 geschlossenen Compromisses, an die Stelle des verewigten Bürgers einen neuen Fortschrittler wählen werden. Man redet von dem Rechtsanwalt Träber in Nordhausen und dem Bauunternehmer Käxser in Ronsdorf. In Solingen spricht man von dem Landrath Melbeck (conservativ). Die Wahl ist auf den 13. Februar festgestellt. Man ist gespannt auf den weitern Verlauf der Wahlkampagne.

Liebesgaben für den hl. Vater,

welche am 20. Februar durch die Deputation des Vereins der Centrumspresse überreicht werden:

Früher gingen ein: im Ganzen 689 Mark 7 Pfg.

Heute gingen ein: J. M. 3 Mark. Wwe. Th. 6 M. Ungenannt 10 M. J. P. 3 österr. Florin M. 5. 10 Pfg. Ungenannt 7 M. Ungenannt 3 M. Ungenannt 4 M. Von der Seb.-Bruderschaft in Kaiserswerth 10 M. Ungenannt 3 M. Ungenannt 1 M. Ungenannt 3 M. F. D. 3 M. F. V. 80 M. Von einer Wittwe 3 M. Ungenannt 3 M. Ungenannt 6 M. J. K. 3 M. Ungenannt aus Remscheid 3 M. Ungenannt 3 M. Geschw. H. 4 M. Ungenannt 2 M. Ungenannt 5 M. Ungenannt 10 M. Aus Mörsenbroich 5 M. Ungenannt 6 M. Ungenannt 3 M.

Da wir die eingegangene Summe schon am **1. Febr.** dem rheinischen Delegirten der Centrumspresse für die Audienz zustellen müssen, so werden etwaige weitere Gaben bis zu diesem Termine erbeten.

Die Expedition.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. preußischen Klassenlotterie fielen: 3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 26139 42922 93432.

41 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 4496 4702 6424 7899 8668 10708 14383 14524 14588 14703 14890 20280 20854 25054 25795 27674 30096 30873 32582 42895 46670 47033 50856 51109 52030 52780 56661 59707 62145 65520 68141 68216 70208 75873 78716 82357 85667 91543 92235 94225 94274.

43 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 570 2001 3263 4666 5943 6039 6956 8100 8313 8580 9315 10165 10666 11993 15945 25775 28268 28274 32386 36711 37777 38003 38216 41264 44324 47754 49930 50701 53008 54704 55303 55905 56272 56384 59213 59887 60793 63359 74525 75816 80344 90315 90848.

71 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 14 2066 2164 5374 5651 8832 13636 14542 17293 17814 20714 20821 22369 23142 24120 24736 27531 27127 28060 28473 32012 32271 32605 33961 34471 37954 37963 38067 39765 40185 42526 42711 43569 49074 50885 52547 53041 53558 54655 55807 57390 59825 63116 63134 64295 65543 66772 69623 70454 72494 72702 75270 75289 75701 75859 76596 77368 78250 83088 83504 84051 84294 84989 85744 86061 86921 89366 91846 92751 93817 94334.

Berlin, den 30. Januar 1879.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 31. Januar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark
Weizen 1. Qualität	19 20	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 20	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 50	Heu 100 Kil.	4 60
„ 2. „	12 —	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 —
Wintergerste	15 50	do. faßweise	63 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	132 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 60
Rapssamen	26 50	Vorschuß	27 —
Hafer	12 40		

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 31. Januar 1879

Wechselcourse Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.	Wechselcourse Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . . . k. S.	169 15	168 55	Newyork Gold k. S.	4 25	—
2 M.	—	167 55	„ Pap. k. S.	4 10	—
	—	—			
	—	—			
London . . . k. S.	20 44	20 34			
2 M.		20 25			
Antwerpen	81 10	80 70			
Brüssel	—	80 40			
	—	—			
Paris . . . k. S.	81 10	80 70			
2 M.	—	—			
	—	—			
	—	—			

Discouto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16 15
Fünffrancs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons in	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

(Eingesandt.) Wir möchten auf die in hiesiger Stadt, Jakobistraße 24 neu errichteten „Bettdampfbäder" von Gottfr. Schuster aufmerksam machen. Diese wegen ihrer Annehmlichkeiten anderwärts schon bekannt und beliebt gewordenen Bettdampfbäder wirken viel weniger kongestiv als die russischen und Kastendampfbäder, indem man nach Wunsch Kopf und Brust vom Dampf frei halten und die bequemste Bettlage einnehmen kann; ferner sind diese Bäder sehr leicht transportabel und können, ohne zu schädigen, in jedem beliebigem Zimmer und Bett sowohl für einzelne Körpertheile separat, als auch für den ganzen Körper angewendet werden. — Dies ist besonders für solche Patienten von großem Werth, die aus irgend einem Grund nicht im Stande sind, Badeanstalten zu besuchen, oder überhaupt lieber im eigenen Bett und Zimmer diese Hautapplikationen nehmen wollen.

Die vorzüglichsten Dienste leisten diese Bettdampfbäder, wo es sich um Ableitung auf die Haut und Ausscheidung durch dieselbe handelt, (Blutreinigung), ferner bei Erkältungen, Rheumatismen, Gicht, Blutzirkulationsfehlern, (z. B. kalten Extremitäten, Neuralgien, Krämpfen, Lähmungen, harten Geschwülsten 2c. Auch der Gesunde nimmt zeitweise ein Dampfbad mit großem Nutzen, namentlich bei Mangel an körperlicher Bewegung, oder im Winter, wenn die Hautthätigkeit mehr oder weniger darniederliegt. Arn. Rikli sagt in seinem „Bett- und Partialdampfbad": Die Dampfbäder sind vortreffliche, diätische, nicht nur reinigende, sondern auch stärkende und vorbeugende Erhaltungsmittel für die Gesunden; — zur Winterzeit wesentlich vortheilhafter wie im Sommer, weil in jener kühlern Jahreszeit die Hautausdünstung, die wichtigste Absonderungsfunction, bedeutend zurücksteht, indem die Millionen Drüschen und Schweißkanäle, durch die Kälte außergewöhnlich zusammengezogen und verstopft sind.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 25. Januar: Auguste Franziska, T. d. Metallarbeiters Joh. Karschei, Bahnstr. Den 26.: Carol. Elisabeth, T. d. Schlossers Heinrich Klein, Nordstr. Den 28.: Adele Friederika, T. d. Schlossers Wilh. Klitsch, Klosterstr — Petr. Cath., T. d. Metzgers Franz Zehnpfennig Ritterstr. Den 29.: August Joh., S. d. Schlossers Wienand Weingartz, Altestadt

Gestorben. Den 28. Januar: Arno Normann, 7 M. a., Schützenstraße. Den 29: Eva Brückner, 1 J. 4 Monat a., Bilkerallee. — Therese Kampe geb. Mantel, 28 J. a., Ehefr., Nordstr. — Wilhelm. Schwenzer, 2 M. a., Wielandstr. Den 30.: Cath. Albers geb. Mahr, 22 J. a., Ehefr., Stiftspl. 13. — Emilie von Schulz geb. Bankowski, 46 J. a., Pempelforterstraße.

✝

Todes-Anzeige.

Heute Mittag gegen 12 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Wilhelm Standacher,

im 74. Lebensjahre, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mettmann, 29. Jan. 1879.

✝

Todes-Anzeige.

Am 29. d. M. hat es dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Gertrud Windeck

geb. **Sonnen**,

im Alter von 68 Jahren, durch einen plötzlichen, unerwarteten Tod zu sich in die Ewigkeit zu berufen.

Bei diesem schweren und harten Verluste bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calcum, 30. Jan. 1879.

Heute Morgen verschied sanft und gottergeben unser lieber Sohn und Bruder

Joseph Mann,

nach langem schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren andächtigen Empfang der h. Sakramente, im Alter von 32 Jahren.

Die Hinterbliebenen.

Himmelgeist, 29 Jan. 1879.

Lehrstelle gesucht.

Ein anständ. Mädchen wünscht in einem Wollen- u. Weißwaaren-Geschäft in die Lehre zu treten.

Offerten R 14 besorgt die Expedition dieses Blattes. 32

✝

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein

Margaretha Esser,

vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der h. römisch-kath. Kirche im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hamm, 30. Jan. 1879.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Februar, Morgens 9 Uhr statt, wozu Freunde und Verwandte freundlichst eingeladen werden.

Pferde-Dünger

von ca. 45 Pferden ist vom 1. Februar 1879 ab im Ganzen auf längere Zeit zu vergeben.

Näheres bei

C. F. Jonen Wwe.,
Oststraße 98.
5

Bitte.

Ein geb. j. Mann, röm.-kath., (verh.). mit sehr guten Empfehlungen, welcher durch unverschuldete Verhältnisse zurückgekommen, bittet um einen Vertrauensposten oder eine ähnliche Stellung. Etwas Caution kann gestellt werden. Gfl. Off. unter **J. P. 94** nimmt die Expedition d. Blattes entgegen.

Tücht. Schmiedegesell ges. daselbst Ja. ein Lehrl., w. gl. verd. Huf- u. Wagenschm. J. Schaefer, Cölnerst. 49.

Mädchen, w. melken k. und Mädch. f. alle Hausarb erh. gute Stelle. Fr. Becker, Burgpl. 12, 1. E. Daselbst Geld auf Werthsachen zu haben.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Grafenbergerstraße 29.

Ein Mädchen s. Knbn. z. Nähen. Immermannstr. 53 Unterh. i. Anb.

Auszug.

Durch Urtheil vom 30. Januar 1879 hat das Kgl. Landgericht zu Düsseldorf in Sachen der zu Jüchen wohnenden Ehefrau des jetzt im Fallitzustande befindlichen Kaufmannes Aloys Hamm daselbst, Gertrud geborene Schaefer, ohne Geschäft, Klägerin, vertreten durch Advokat-Anwalt Frings II und Advokat Strauven gegen 1) den vorgenannten Kaufmann Aloys Hamm zu Jüchen, gegenwärtig im Fallitzustande befindlich, Verklagten ohne Anwalt und gegen 2) den Advokaten Herrn Eugen Kirch zu M.-Gladbach, in seiner Eigenschaft als provisorischer Syndik des Fallitments von Aloys Hamm zu Jüchen, Mitverklagten, vertreten durch Advokat-Anwalt Nolden in contumaciam gegen den verklagten Ehemann wegen Nichtbestellung eines Anwaltes und in contumaciam gegen den Anwalt der mitverklagten Fallitmasse erkennend, die Gütertrennung zwischen der Klägerin und ihrem verklagten Ehemann mit allen gesetzlichen Folgen vom Tage der Klage, dem 27. November 1878 ab ausgesprochen und der mitverklagten Fallitmasse die Kosten zur Last gelegt.

Düsseldorf, den 30. Januar 1879.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Frings II. Strauven.

Verkauf eines Gütchens

zu Lintorf.

Die Erben von Wilhelm Klotz lassen am

Donnerstag, den 30. Januar 1879, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Heinrich Kemmann zu Lintorf,

das in der Gemeinde Lintorf gelegene Gütchen „am Klotz", groß 29 M. 164 R. 70 F., zuerst in 4 Parzellen, nämlich

1. Parzelle: 5 M. 126 R. 10 F., Gebäudefläche mit den aufstehenden Gebäuden, Hofraum, Garten und Ackerland,

2. Parzelle: 13 M. 103 R. Ackerland am Puhlacker,

3. Parzelle: 7 M. 179 R. 50 F. Ackerland, Wiese und Holzung „am Oberkamp", und

4. Parzelle: 2 M. 116 R. 10 F. Wiese an der Dickelsbach und hierauf im Ganzen öffentlich verkaufen.

Ratingen, den 3. Januar 1878.

125 **A. Portmans**, Notar.

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen des zu Beckum in Westfalen wohnenden Metzgers Herrn Heinrich Höpker junior, wird der unterzeichnete Notar am

Samstag, den 1. Februar 1879, Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Wirthes Herrn Wilhelm Richarz zu Eller

folgende Liegenschaften:

Gemeinde Eller

11 Are 94 Meter Gebäudefläche, Hofraum und Hausgarten, Flurabtheilung Eller, Flur 3, Nr. 635/1.3, mit aufstehenden Gebäuden, bestehend aus Wohnhaus, Stallung und allen An- und Zubehörungen,

öffentlich an den Meistbietenden unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe ausstellen.

Gerresheim, den 21. Januar 1879.

768 **Coninx.**

Immobilar-Verkauf.

Frau Wittwe Adam Clemens zu Reisholz bei Benrath läßt

Mittwoch, den 5. Februar 1879, Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe Schellscheid an der Steele,

die ihr zugehörigen Immobilien, nämlich:

In der Gemeinde Benrath im Reisholz Wohnhaus mit Scheune, Stallung, Garten und Ackerland, im Ganzen 4½ Morgen; In der Gemeinde Eller 36 Ruthen Holzung am Blech; In der Gemeinde Hilden 2 Morg. 71 Ruthen Wiese in den Hildenerbänden und an der Eselsbach und in der Gemeinde Erkrath 1 Morgen 163 Ruthen Wiese zwischen Berschgraben und der Eselsbach,

in Parzellen öffentlich verkaufen.

Benrath. 643

Justizrath **Paniel**, Notar.

Wissenschaftliches Gutachten

über die

P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Unterzeichneter hat nach **eingehender** Prüfung obiger Tinktur gefunden, daß man es hier nicht allein mit einem **absolut unschädlichen** Präparat zu thun hat, sondern daß in demselben die **edelsten auserlesensten**, sowohl ätherische, balsamisch aromatische, als vegetabilische u. geistige Stoffe in das feinste Verhältniß gesetzt sind, und sind in dieser **mit Recht berühmten** Tinktur alle jene Stoffe enthalten, welche nach meinen eigenen Beobachtungen u. Erfahrungen sowohl, als denen großer u. berühmter Aerzte bei allen Leiden der Kopfhaut und des Haares, als: Ausfallen, frühzeitiges Ergrauen, selbst wirkliche Kahlheit in vielen Fällen u. s. w. mit **zweifellosem Erfolg** angewendet werden Indem ich dieselbe zu immer weiterer Verbreitung allen Haarpatienten, als namentlich auch solchen, die ihr Haar schützen und pflegen wollen, als vortreffliches Mittel auf das Angelegentlichste empfehle, bestätige u. beglaubige ich dieses Gutachten als **vollkommen unparteiisch**, nur der Wissenschaft u. Wahrheit gemäß. — **Dr. Hess, wissenschaftl. Sachverständiger, Kgl. preuß. Apotheker I. Kl., gerichtlich vereideter Chemiker.** —

Alleiniges Depot obiger Tinktur Düsseldorf: **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant**, Bolkerstr. 5. In Flac. zu 1, 2 und 3 Mark. 652

In einer hiesigen stillen Familie wird ein

braves Mädchen

gesucht im Alter von 28—36 Jahren. Dasselbe muß die bürgerliche Küche verstehen, mit guten Zeugnissen versehen sein und auf dauerhafte Stelle reflectiren. Man melde sich dieserhalb Oststraße 82. 89

Eine durchaus tüchtige Haushält. auf ein Landgütchen gesucht. Näh. in der Exp. ds. Bl. 113

Ein Mädchen vom Lande sucht Stelle in einem Manufaktur oder Weißwaarengeschäft a. Lehrmädchen. Näh. in d. Exp. 114

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes ordentliches und brav Küchenmädchen mit guten Zeugn. gesucht. Hohestraße 23.

Ein Mädchen mit guten Zeugn. sucht Stelle bei einer stillen Familie. Poststraße 1.

Ein tücht. Madch. für alle häusl. Arb. gesucht. Louisenstraße 38.

Ein braves katholisches

Mädchen,

erfahren in Küche und Hausarbeit und ein braves kath. **Kindermädchen** für Mai nach Elberfeld gesucht. Offerten sub S 553 an die Annoncen-Expedition

130 **W. Thienes**, Elberfeld.

Ein kath. Zweitmädchen mit gut. Zeugn. ges. Wasserstr. 12 117

3 Faselschweine zu verkaufen Bogenstraße 19, Oberbilk.

Ein noch guter Kinderwagen zu kaufen ges. N. i. d. E. ds. Bl. 990

Vorderschinken,
mager, per Pfd. 38 Pfg.
Feinst. Hinterschinken,
per Pfd. 58 Pfg. 75
P. Siebourg,
Neußerstraße 99.

Feinste Butter,
74 per Pfd. 80 Pfg.
Feinsten holl. Käse,
per Pfd. 60 Pfg.
Feinsten Schweizerkäse,
per Pfd. 90 Pfg.
Bei Mehrabnahme bedeutend bill.
P. Siebourg,
Nr. 99 Neußerstraße Nr. 99.

Gewaschene Coaks
werden frei in's Haus geliefert, die Doppelfuhre à M. 8, die einfache Fuhre à M. 5,50.
Bestellungen sind abzugeben
998 Hafenstraße 3.

Tuche & Bukskins
in neuesten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail.
Gustav Schmachtenberg,
823 Kreuzstraße 63.

Ein gebrauchter
großer Geldschrank
und ein
4sitziges Schreibpult
zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **C. K.** an die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen
ein zweisitziger gut erhaltener
Victoria-Wagen
und ein fast neues
Coupé
mit doppelten Federn. Näheres zu erfragen bei Rentmeister Kopitsch in Calcum bei Kaiserswerth. 12

---

2 bunte junge Pfauen zu verkaufen. N. i. d. Exp. 30

Möblirte Zimmer
mit Kost zu vermiethen.
F. Laurenssen, Metzger,
70 Bolkerstraße 15.

Eine schöne
Parterre-Wohnung,
4 Zimmer und Mansarde, Keller, Waschküche, Mitbenutzung der Bleiche resp. Garten, zu vermiethen durch **F. Eßfeld,** Blumenstraße 6 das Nähere. 972

Ein Wohnhaus
am Wehrhahnen, bestehend aus 17 Zimmern inclusive Mansarden, Waschküche, geräumig. Keller, Garten und Bleiche, ist unter günstigen Bedingungen zu einem sehr mäßigen Preise zu verkaufen.
Auskunft ertheilt
971 **F. Eßfeld,** Blumenstraße 6.

---

1. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen
Grafenbergerstraße 29.

Eine feine Restauration
in gutem Betrieb ist verhältnißhalber billig zu übergeben.
Näheres in der Exp. d. Bl. 112

Für Spediteure u. Grossisten.
Ein neues schönes Wohnhaus am Wehrhahn, 22 Zimmer incl. Mansarden, separater Thorweg, großer Keller, Gas- und Wasserleitung, schöner Hofraum und großer Garten 2c., ist verziehungshalber unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen ev. zu vermiethen.
Näheres durch
970 **F. Eßfeld,** Blumenstraße 6.

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer
695 Wehrhahn 37.

Eine junge Dame, welche auf dem Conservatorium ausgebildet, ertheilt gründlichen Unterricht im Gesang und Klavier.
Sprechstunden von 10—12 Uhr, Blumenstr. 3, 2. Etage. 663

Mörser Kleesamen zu haben bei
926 **A. L. Jacobs,** Grafenbg.

Ein fast neuer Mantelofen u. ein schöner gr. Teppich, bill. zu verkaufen. N. in d. Exp. d. Bl. 952

Ein Häuschen, best. in 8 Räumen, Speicher, Keller, Stall u. großem Garten, ist zu dem billigsten Preise von 300 M. jährlich, vom ersten Mai ab, zu vermiethen. 81
Kölnerstraße 305a, Oberbilk.

Oberbilker Männer-Gesang-Verein.
Sonntag, den 2. Febr., Abends 7 Uhr:
Fest- und Bohnen-Ball
121 im Drösser'schen Lokale.
Entre 1 Mark. Damen frei.

Oeffentlicher
Immobilarverkauf.

Auf Anstehen der Frau Wittwe Tillmann Theegarten, Wilhelmine geborene Berger und des Herrn Franz Theegarten, beide ohne Geschäft zu Urdenbach bei Benrath wohnend, in ihren Eigenschaften als Benefiziarerben des daselbst verlebten Landwirths Tillmann Theegarten sowie auf Grund eines Beschlusses der Rathskammer des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 10. Januar dieses Jahres sollen am

Montag, den 31. März 1879,
Nachmittags 2 Uhr,
in dem Lokale des Gastwirthes Herrn Wilhelm Richartz in Eller

die nachbezeichneten zu dem Nachlasse des genannten verlebten Herrn Tillmann Theegarten gehörigen, im Kreise Düsseldorf gelegenen Immobilien durch den unterzeichneten in Düsseldorf wohnenden Notar Carl Leopold Strauven, zu den beigesetzten Tagen öffentlich bei brennendem Lichte zum Verkaufe ausgesetzt und bei Erreichung der Taxe definitiv zugeschlagen werden, namentlich:

I. Gemeinde Itter-Holthausen und Urdenbach.
Erste Parzelle:

Das Gut „zur schönen Aussicht", gelegen, bestehend aus Wohnhaus Nr. 74, Scheune, Stallung, Anbau, Hofraum, Gärten, Wiese, Holzungsparzellen und Ackerländereien, haltend im Ganzen ein Areal von 14 Hectaren 70 Are 78 Meter, eingetragen in dem Kataster unter Flur VII, Nr. 536/537, 537/337, 289, 290, 291, 296, 488/307, 313, 314/XI.22, 326, 140/VII.28, 145/VII.29, Flur VIII, Nr. 101/213, 103, 104, 146, 148, 150, 156, 153, 204/167, 176, 157, der Gemeinde Itter-Holthausen und unter Flur XIII. Nr. III, 112, 202, 208/157, 169, 170 und 190 der Gemeinde Urdenbach, taxirt im Ganzen zu 29,790 Mark.

II. Gemeinde Erkrath.
Zweite Parzelle:

Das zu Unterbach an dem Wege von Gerresheim nach Hilden gelegene Gut, bestehend aus Wohnhäusern bez. mit den Nrn. 62, 78, 79 nebst Oekonomiegebäuden, Brennerei, Scheune, Stall, Anbauten, Hofraum, Garten, Wiesen und Ackerländereien, haltend im Ganzen ein Areal von 13 Hektare 44 Are 78 Meter, eingetragen im Kataster der Gemeinde Erkrath unter Flur X. Nr. 5, 6, 7, 8, 220 bis 224, 226 bis 232, 237 bis 257, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326 bis 332, 345, 346, 348, 350, Flur XI. Nr. 1, 2, 3, 4, 328, 379, 380, 381, 382, 383, 393, 394, 396, 397, 545, 546, 547, 548, 549, im Ganzen taxirt zu 12,115 Mark.

III. Gemeinde Ludenberg.
Dritte Parzelle:

Das zu Vennhausen gelegene Wohnhaus Nr. 38 nebst Scheune, Stall, Anbau, Tanzsaal, Kegelbahn, An- und Unterlage, Hofraum, Hausgarten, Wiese und Ackerländereien, katastrirt unter Flur XII., Nr. 78, 79, 82, 83, 85, 86, 89 und 90 der Gemeinde Ludenberg, nebst der in der Gemeinde Erkrath im Butzbruch gelegenen, unter Flur XI., Nr. 426, 428 katastrirten Wiese, haltend ein Areal von 3 Hektare 38 Are 75 Meter, taxirt im Ganzen zu 11,000 Mark.

Vierte Parzelle:

Das zu Ludenberg gelegene Gut „Biesenkamp", bestehend aus Wohnhaus nebst Scheune, Stall, Hofraum, Garten- und Ackerländereien, haltend ein Areal von 2 Hektaren 84 Are 66 Meter, eingetragen im Kataster unter Flur XIII., Nr. 63/16 17 und 64/18, taxirt zu 9000 Mark.

IV. Gemeinde Flingern.
Fünfte Parzelle:

Das daselbst an der Lindenstraße gelegene Gut von Heidkamps herrührend, bestehend aus Wohnhaus Nr. 153 nebst Scheune, Stall, Hofraum, Garten und Ackerland, groß 1 Hectar 21 Are 65 Meter, eingetragen in Kataster unter Flur IX. Nr. 107, 108, 256, taxirt zu 15,000 Mark.

V. Gemeinde Hilden.
Sechste Parzelle:

Eine daselbst in den Wiesenbenden gelegene Wiese neben Hermann Strauß und dem Haugh, groß 32 Are, eingetragen im Kataster unter Flur V., Nr. 98 der Parzelle, taxirt zu 300 Mark.

Die Verkaufsbedingungen sowie die Eigenthumstiteln und die Verfügung des Gerichts, auf deren Grund die Versteigerung erfolgt sowie die sonstigen Vorakten sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 25. Januar 1879.

Strauven, Notar.

Freiwilliger Verkauf.
Kölnerstr. 169 Fortsetzung Kölnerstr. 169
Samstag, den 1. Febr., Morgens 10 Uhr.
Unter Anderem kommen zum Verkaufe: 1 Partie Damen-Mäntel, 1 Spezerei- und 1 Ladeneinrichtung mit Zubehör 2c.
Bernh. Schmitz, Auctionator.

Katholischer Verein.
Dienstag, den 4. Februar 1879, Abends 8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokale bei Peter Pütz, Flingerstraße 36.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet dringend
Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder können ihre Mitgliedskarte für das Vereins-Jahr 1879 gegen Zahlung des Beitrages beim Cassirer im Lokale in Empfang nehmen.

Düsseldorfer Volksbank.
Die constituirende
General-Versammlung
findet
Mittwoch, den 12. Februar a. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
im „Casino" bei Wittwe Thoelen, Altestadt Nr. 1,
statt, zu welcher die Zeichner von Actien hierdurch eingeladen werden.

Herr Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8, nimmt die statutgemäßen Einzahlungen von 20% entgegen, und ersuchen wir, die Einzahlungen bis **längstens Montag, den 10. Februar,** im Casino zu bewerkstelligen.

Düsseldorf, den 31. Januar 1879.

Das vorbereitende Comite.
A. A.:
von Bouverot. Bewerunge.
C. Kukuk.
Franz Weyrather.

Städtische Tonhalle.
Montag, den 10. Februar 1879, Abends 7½ Uhr:
Grosses
Monstre-Concert
ausgeführt
von den vereinigten hiesigen Militair-Capellen,
unter Leitung der betreffenden Herren Dirigenten,
zum Besten der hiesigen Suppen-Anstalten
im St. Anna-Stifte, in der Heimath und im städtischen Verpflegungshause.
Eintrittspreis à Person 1 Mark.
Das specielle Programm wird später veröffentlicht.

Karten sind zu haben bei sämmtlichen Herren Bezirks-Vorstehern und Armenpflegern und auf dem Bureau der Armen-Verwaltung, ferner in den Gesellschaften „Verein", „Malkasten", „Loge", „Ludwigsburg", „Constantia" und „Casino", in der städtischen Tonhalle (bei Herrn Heck), in den Kunst-Ausstellungen der Herren Ed. Schulte, Bismeyer u. Kraus und Bäumer u. Comp., bei Herren C. Othmer Alleestrasse 40, in den Restaurationslokalen der Herren Mann (Breidenbacher Hof), Baum Oststrasse, Bierthen Neusserstrasse, Born, Carlsplatz, Bühler, Alleestrasse, Butzon, Bolkerstr., Bergemann Casernenstrasse, Härtel Haroldstrasse, Kaletsch Casernenstrasse, Klein Jägerhofstrasse, Krautstein Schadowstrasse, Küpper u. Adams Elberfelderstrasse, Linnartz Schadowstrasse, Petzold Friedrichsstrasse, Piel Derendorf, Thüsch Cölnerstrasse, Drösser Cölnerstrasse, sowie in den Cigarrenhandlungen der Herren Bethan Königs-Allee, von Bokern Bergerstrasse, Huber Klosterstrasse, Schäfer Marktstrasse, Waldmeier Alleestrasse und Wolf Hundsrückenstrasse. 120

BENRATH.
Sonntag, den 9. Februar:
Concert und Vereins-Ball
im Knops'schen Saale durch mehrere Gesang-Vereine.
Karten à 50 Pfg. Damen frei.
Anfang 5½ Uhr.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache Bonnekamp contra Höltgen wird der unterzeichnete Notar am

Montag, den 3. Febr. 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
in dem Hause des Wirthen Wilhelm Inhoffen,
an der Klink zu Rath,

die nachbeschriebenen, in der Gemeinde Rath gelegenen Parzellen, nämlich:

1. Flur 3, Parcelle 199/20, groß 1 Hectar 13 Are 29 Meter Ackerland „auf der Kießbank", neben Anton Inhoffen und Wittwe Peter Göres, taxirt 2000 Mark,
2. Flur 2, Parcelle 52, groß 2 Hectare 73 Are 39 Meter Ackerland „im Theweserfeld", begrenzt vom Bergischen Schulfonds, taxirt 6000 Mark,

öffentlich versteigern und zu jedem Preise auch unter der Taxe definitiv zuschlagen.

Ratingen, 13. Januar 1879.

A. Portmans,
580 Notar.

Düsseldorfer
Stadt-Theater
unter Direktion von Albert Schirmer.
Freitag, den 31. Januar 1879:
102. Vorstellung im Abonnement.
Mit neuen Decorationen, Costumen und Requisiten.
Zum ersten Male:
Die Folkunger.
Große Oper in 5 Akten von L. H. Mosenthal. Musik von Edmund Kretschmer.
Die neuen Decorationen Act I: **Halle im Kloster Nydel, mit Aussicht auf die Kyölen.** Act II: **Königliches Schloß Borgnäs und Park;** im 3. Akt: **Festlich geschmückte Straße zu Upsala, im Hintergrunde der Dom,** sind neu gemalt von dem Decorationsmaler Herrn Carl Ruhl.
Die neuen Costüme, Requisiten, Waffen u. Schilde sind nach Angabe und Zeichnung des Herrn **Prof. Camphausen** angefertigt.

Samstag, den 1. Februar 1879:
Außer Abonnement.
3. Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.
1. Vorstellung.
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Acten von Fr. Schiller.
Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Freitag Abend reservirt.

Thalia-Theater
unter Direction v. **H. Schwamborn.**
Freitag, den 31. Januar 1879:
Dir wie mir,
oder:
Dem Herrn ein Glas Wasser.
Lustspiel in 1 Act von Royer.
Hierauf:
Schneider Fips,
oder:
Die gefährliche Nachbarschaft.
Lustspiel in 1 Aufzug von A. v. Kotzebue.
Zum Schluß:
1733 Thlr. 22½ Sgr.
Posse mit Gesang in 1 Akt von Jacobsohn.
Großes Ballet-Divertissement.
Kassenöffn. 7½ Uhr Anf. 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Das
Stiftungs-Fest
des
Arends'schen Stenographen-Vereins
zu Düsseldorf
findet **am 1. Febr., Abends 8 Uhr,**
in dem Simons'schen Saale, Bergerstraße, statt.

Cagliostro-Theater
von **F. Basch.**
Heute Abend:
Letzte Vorstellung mit neuem Progromm.
Anfang 7½ Uhr. **F. Basch.**

Titularfest
der Marianischen Männer-Sodalität
Pfarre Bilk.
Sonntag, den 2. Febr. 1879, 8 Uhr:
Gemeinschaftliche hl. Communion.
Nach dem Hochamt:
Feierliche Aufnahme neuer Mitglieder.
Nachmittags 3 Uhr:
Andacht nebst Festpredigt, Umzug mit dem hochwürdigsten Gute durch die Kirche u. Te Deum.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Bierbrauerei zum Wehrhahn 41.
Frische Bierhefe
zu haben. **L. W. Schlömer.**

An das
Ball-Comite
der hiesigen Metzgermeister.
Wäre es nicht recht und billig, zu dem am 6. Febr. stattfindenden Balle auch unsern Gesellen den Zutritt zu erlauben? denn eine Ehre ist der anderen werth.
Mehrere Metzgermeister.

Restauration Merschmann,
10 Bastionsstraße 10.
Jeden Freitag Abend: 756
Reibekuchen.

Fortwährend **Malzträber** zu haben Bergerstraße 21. 126

Spezereiladengestell billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 129

Eine Marmor-Platte, 2—3" dick 4' lang, zu kaufen gesucht. 985
W. van Dawen, Mühlenstr. 30.